

Ergebnisse der Befragung zum Zusammenleben in Ludwigslust unter besonderer Berücksichtigung der Stolpersteinverlegung

Andreas Grau, Gabriela Jaschke und Julia Marth



Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Kontakt:

Andreas Grau

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung

Universität Bielefeld

Universitätsstr. 25

33615 Bielefeld

Tel: 0521/106-3195

Fax: 0521/106-6415

E-Mail: andreas.grau@uni-bielefeld.de

<http://www.uni-bielefeld.de/ikg>

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Die empirische Untersuchung	2
2.1	Stichprobenbeschreibung	2
2.2	Verbundenheit mit Ludwigslust	3
2.3	Partizipation	4
2.4	Wirtschaftliche Lage / Arbeitslosigkeit	6
2.5	Probleme	7
2.6	ZEBEF	10
2.7	Informationsverhalten und Mediennutzung	10
2.8	Stolpersteinverlegung und Antisemitismus	13
2.9	Autoritäre Aggression	16
2.10	Anomia	16
2.11	Islamfeindlichkeit	18
2.12	Couragiertes Eintreten gegen Rechtsextremismus	18
2.13	Geschlechterverhältnis	19
3	Fazit	20
4	Literaturverzeichnis	22

1 Einleitung

Der vorliegende Bericht dokumentiert die Ergebnisse einer Befragung, die im Rahmen des Projektes „Produktive Unruhe: Kommunikative Aktivierung im ländlichen Raum“ durch das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld durchgeführt wurde. Das Projekt wird gefördert durch das Bundesministerium des Innern im Rahmen des Bundesprogramms "Zusammenhalt durch Teilhabe".

Teilhabe gehört zu den zentralen Bestandteilen der sozialen und politischen Integration in einer demokratischen Gesellschaft und ist ein wichtiges Element des Zusammenhaltes eines Gemeinwesens. Anders formuliert: Wenn keine Gelegenheitsstrukturen für zivilgesellschaftliches Engagement existieren und somit die älteren wie jüngeren Bürgerinnen und Bürger keine „Stimme“ haben in der Auseinandersetzung um Kernnormen einer Gesellschaft wie Gerechtigkeit, Fairness und Solidarität, dann ist auch nicht mit einer Teilnahmebereitschaft zu rechnen. Soziale und politische Apathie einschließlich verweigerter Verantwortungsübernahme für den Zustand des eigenen Gemeinwesens können die Folge sein, zumal dann, wenn keine gemeinsame Idee im Kampf um kollektive Anerkennung der Gemeinde im Sinne von „Das haben wir geschafft“ existiert.

Vor diesem Hintergrund will das durch das Bundesministerium des Innern im Rahmen des Bundesprogramms "Zusammenhalt durch Teilhabe" geförderte Projekt „Produktive Unruhe“ die Bewohner in ausgewählten Orten darin unterstützen, ihre lokalen Themen und Besonderheiten bezogen auf das demokratische Klima und ihre Gefährdungen vor Ort selbst zu erkennen und auf die örtliche Agenda zu heben.

In diesem Zusammenhang wurden Ludwigsluster Bürgerinnen und Bürger im Rahmen einer schriftlichen Befragung gebeten, ihre persönliche Meinung zum Zusammenleben der Menschen in Ludwigslust zu äußern. Dabei war vor allem die persönliche Sichtweise auf die lokalen Angelegenheiten relevant und es wurde ein besonderer Fokus auf die Stolpersteinverlegung, die im August 2012 in Ludwigslust stattfand, gelegt. Nicht zuletzt sollte diese Befragung die Bewohnerinnen und Bewohner von Ludwigslust dazu ermutigen, in ihrer Aufmerksamkeit für mögliche Gefährdungen des demokratischen Zusammenlebens nicht nachzulassen und ihre persönlichen Einschätzungen kund zu tun.

2 Die empirische Untersuchung

2.1 Stichprobenbeschreibung

Zur Erhebung der Daten wurden am 02.06.2012 Fragebögen mit frankiertem Rückumschlag in 3700 Haushalten in der Stadt Ludwigslust verteilt. Bis zum 23.06.2012 wurden davon 525 verwertbare Fragebögen zurückgesendet. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 14,2 %. Von den Befragten machten 516 Angaben zu ihrem Geschlecht, wobei 55 % weiblich und 45 % der Befragten männlich sind (Tabelle 1).

Tabelle 1: Geschlecht (in %)

	n	weiblich	männlich
<i>Geschlecht</i>	516	55.0	45.0

Der jüngste Befragte ist 18 Jahre alt und die beiden ältesten Befragten sind jeweils 99 Jahre alt. Das Durchschnittsalter der Befragten liegt bei 55 Jahren. Bildet man vier Altersgruppen (Tabelle 2) wird deutlich, dass die meisten Befragten (34,3 %) über 64 Jahre alt sind. Die Befragten, die 50 Jahre oder älter sind, haben einen Anteil von 65 % an allen Befragten.

Tabelle 2: Alter (in %)

<i>Alter in Jahren</i>	n	18-34	35-49	50-64	über 65
<i>in Prozent</i>	498	18.1	16.9	30.7	34.3

Im Hinblick auf den höchsten allgemeinen Schulabschluss der Befragten (Tabelle 3) zeigt sich, dass mit 46,8 % die Gruppe der Personen mit Abitur den größten Anteil der Befragten stellt. Über einen mittleren Abschluss verfügen 42,2 % der Befragten.

Tabelle 3: Allgemeiner Schulabschluss (in %)

	n	keinen Abschluss	Hauptschule / Volksschule	Realschule / Polytechnische Kl. 10	Abitur / Fachabitur
<i>in Prozent</i>	502	0.6	10.4	42.2	46.8

Einen Haupt- oder Volksschulabschluss haben 10,4 % der Befragten. Weniger als ein Prozent der Befragten geben an, keinen Schulabschluss zu haben. Hier wird deutlich, dass – wie bei schriftlichen, postalischen Befragungen häufig der Fall – Personen mit höherem Schulabschluss

etwas häufiger vertreten sind. Wie hoch die Überrepräsentation der Bessergebildeten ausfällt kann allerdings nicht genau bestimmt werden, da die exakte Bildungsverteilung in Ludwigslust nicht bekannt ist.

Von den Befragten geben 47 % an, dass sie derzeit nicht erwerbstätig sind, 16,4 % aller Befragten geben an, dass sie in Teilzeit arbeiten und 36,6 % von allen Befragten arbeiten Vollzeit (Tabelle 4).

Tabelle 4: Erwerbstätigkeit (in %)

	n	Nicht erwerbstätig	Teilzeit	Vollzeit
<i>in Prozent</i>	506	47.0	16.4	36.6

Von den Befragten, die angeben derzeit nicht erwerbstätig zu sein, sind 76,8 % Rentnerinnen und Rentner. 13,7 % der Befragten geben an, dass Kinder unter 18 Jahren in ihrem Haushalt leben.

2.2 Verbundenheit mit Ludwigslust

Eine deutliche Mehrheit der erwerbstätigen Befragten (62,3 %) gibt an, in Ludwigslust zu arbeiten (Tabelle 5). Die Befragten, die nicht in Ludwigslust arbeiten, geben für die Fahrt zu ihrem Arbeitsort eine durchschnittliche Fahrtzeit (einfach) von etwa 43 Minuten an.

Tabelle 5: Falls Sie berufstätig sind, arbeiten Sie in Ludwigslust? (in %)

	n	Ja	Nein
	276	62.3	37.7

Etwa drei von vier Befragten (Tabelle 6) geben an, seit mindestens 15 Jahren in Ludwigslust zu leben, es ist also davon auszugehen, dass sie ihre Stadt sehr gut kennen. Gleichzeitig spiegelt sich hier das hohe durchschnittliche Alter der Befragten wieder. Lediglich 13 % der Befragten leben seit weniger als 5 Jahren in Ludwigslust.

Tabelle 6: Wie lange leben Sie schon in Ludwigslust? (in %)

n	Weniger als 1 Jahr	1 bis 4 Jahre	5 bis 9 Jahre	10 bis 14 Jahre	Länger als 15 Jahre
522	3.4	9.6	7.7	4.8	74.5

Nach 1989 sind aus den westdeutschen Bundesländern 5,1 % der Befragten nach Ludwigslust gezogen.

Verschiedene Aussagen über das Leben in Ludwigslust sind in Tabelle 7 abgebildet: Mit 93,2 % gibt ein sehr großer Anteil der Befragten an, sich in Ludwigslust zu Hause zu fühlen. Ein sehr geringer Teil (10 %) der Befragten gibt an, das Geschehen in dem Ort sei ihnen egal. Über 80 % der Befragten würde sich für Ludwigslust einsetzen. Zudem ist ein sehr großer Anteil (78,7 %) stolz darauf, in diesem Ort zu leben. Insgesamt zeigen sich damit eine große Verbundenheit der Befragten mit Ludwigslust und eine hohe Bereitschaft, sich für den Ort einzusetzen.

Tabelle 7: Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? (in %)

	n	Stimme zu
<i>Ich fühle mich in Ludwigslust zu Hause.</i>	517	93.2
<i>Mir ist es egal, was in Ludwigslust geschieht.</i>	438	10.0
<i>Für Ludwigslust würde ich mich einsetzen.</i>	440	83.0
<i>Ich bin stolz darauf hier zu leben.</i>	436	78.7

2.3 Partizipation

Ein weiterer Befragungsteil widmete sich politischen Fragen und Einstellungen. So wurden die Bewohner von Ludwigslust gefragt, inwieweit sie politischen Einfluss in verschiedenen Bereichen ausüben würden (Tabelle 8). An einer Einwohnerversammlung würde mit fast zwei Drittel (die Antwortkategorien „bestimmt“ oder „wahrscheinlich“ wurden jeweils zusammengefasst) der größte Anteil der Befragten teilnehmen, wobei 9,1 % laut eigener Aussage schon einmal an einer solchen Veranstaltung teilgenommen haben. Eine ebenfalls sehr hohe Bereitschaft findet sich hinsichtlich der „Teilnahme an einer genehmigten Demonstration“, was für rund die Hälfte der Befragten in Frage käme und 6,6 % auch schon getan haben. 42,6 % der Befragten würde einen örtlichen Politiker bei einem Anliegen direkt ansprechen, was 8,2 % auch schon in die Tat umgesetzt haben.

Etwas mehr als ein Drittel der Befragten würde sich bereit erklären, in einer Bürgerinitiative mitzuarbeiten und jeweils drei von zehn Befragten können sich vorstellen, in einem lokalen Gremium mitzuwirken oder einen Leserbrief zu verfassen. Am geringsten ist die Bereitschaft unter den Befragten, in einer Partei mitzuarbeiten (8,3 %).

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Bewohner von Ludwigslust am ehesten an einer Einwohnerversammlung teilnehmen würden, um politisch Einfluss zu nehmen.

Tabelle 8: Welche der folgenden Dinge würden Sie vermutlich tun, um in einer Sache politischen Einfluss zu nehmen? (in %)

	n	bestimmt	wahr- scheinlich	vielleicht, vielleicht nicht	wahr- scheinlich nicht	bestimmt nicht	habe ich schon getan
<i>... in einer Bürgerinitiative mitarbeiten.</i>	450	11.6	25.8	23.6	20.4	12.9	5.8
<i>... an einer genehmigten Demo teilnehmen.</i>	472	19.1	32.4	14.8	15.5	11.7	6.6
<i>... an einer Einwohnerversammlung teilnehmen</i>	471	25.3	36.9	16.6	7.9	4.2	9.1
<i>... einen Leserbrief schreiben.</i>	466	7.7	21.0	20.8	28.3	16.7	5.4
<i>... einen (örtlichen) Politiker direkt ansprechen.</i>	464	18.5	24.1	16.2	20.7	12.3	8.2
<i>... in einer Partei mitarbeiten.</i>	457	4.8	3.5	8.8	26.7	53.4	2.8
<i>... in einem Gremium (z.B. Jugendbeirat, Seniorenbeirat, Familienbeirat) mitarbeiten.</i>	456	7.9	21.7	22.6	22.4	21.3	4.2

Ganz allgemein geben etwa 44 % der Befragten in Ludwigslust an, sich in irgendeinem Bereich zu engagieren, beispielsweise in einem Verein oder einer örtlichen Initiative (Tabelle 9).

Tabelle 9: Engagieren Sie sich in irgendeinem Bereich? (in %)

	n	Ja	Nein
	477	44.2	55.8

Aus Tabelle 10 geht hervor, dass etwa 42 % der Befragten nie an öffentlichen Veranstaltungen in Ludwigslust, etwa von Vereinen oder der Stadtverwaltung, teilnehmen. Rund 41 % der Bewohner gehen ein Mal im Monat oder seltener zu solchen Veranstaltungen. Nur ca. 1 % nimmt öfter als zehn Mal im Monat an öffentlichen Veranstaltungen teil. Wie schon aus Tabelle 8 ersichtlich wurde, liegt das Potenzial für eine Teilnahme an einer öffentlichen Veranstaltung bei etwa 60 % der Befragten. Eine regelmäßige Teilnahme von zwei Mal oder häufiger im Monat geben immerhin 17,4 % der Befragten an.

Tabelle 10: Wie häufig nehmen Sie an Veranstaltungen von Vereinen, der Stadtverwaltung etc. in Ludwiglust teil? (in %)

n	nie	1 Mal im Monat oder seltener	2 bis 5 Mal im Monat	6 bis 10 Mal im Monat	öfter als 10 Mal im Monat
499	41.9	40.7	14.4	2.2	0.8

Im Folgenden wurde die Zustimmung zu mehreren Aussagen bezüglich der lokalspezifischen politischen Partizipation abgefragt (Tabelle 11). Zwei Drittel der Bewohner vertreten die Auffassung, dass Personen wie sie selbst keinen Einfluss auf das Geschehen vor Ort haben. Gleichzeitig halten es 70,5 % für sinnvoll, sich in ihrem Wohnort zu engagieren. Zudem sind nahezu 64 % der Auffassung, dass die Bevölkerung von Ludwiglust viel darüber nachdenkt, wie Dinge vor Ort verbessert werden können. Etwa 40 % haben mehrfach erlebt, dass Politiker Verbesserungsvorschläge der örtlichen Bevölkerung aufgegriffen haben.

Tabelle 11: Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? (in %)

	n	Stimme voll zu / stimme eher zu
<i>Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss darauf, was hier vor Ort geschieht.</i>	473	66.4
<i>Ich halte es für sinnvoll, mich in meinem Ort zu engagieren.</i>	444	70.5
<i>Die Bevölkerung denkt viel darüber nach, wie Dinge vor Ort verbessert werden können.</i>	441	63.9
<i>Ich habe mehrfach erlebt, dass Politiker/innen bzw. Verantwortliche Kritikpunkte oder Verbesserungsvorschläge der örtlichen Bevölkerung aufgegriffen haben.</i>	414	39.6

2.4 Wirtschaftliche Lage / Arbeitslosigkeit

In Tabelle 12 sind Aussagen der aktuell berufstätigen Befragten in Ludwiglust über ihre derzeitigen Sorgen, selbst arbeitslos zu werden, wiedergegeben: Demnach hat knapp die Hälfte der Befragten (46,9 %) keine Angst, arbeitslos zu werden. Eine geringe Angst äußern 29,3 % der Befragten. „Mal mehr mal weniger“ Angst zu haben geben 17,6 % an. Ein eher kleiner Teil der Befragten (6,3 %) verspürt große Angst, arbeitslos zu werden.

Tabelle 12: Haben Sie derzeit Angst arbeitslos zu werden? (in %)

	n	Große Angst	Mal mehr mal weniger	Geringe Angst	Keine Angst
<i>in Prozent</i>	256	6.3	17.6	29.3	46.9

Die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage der eigenen Gegend bleibt nicht folgenlos für die Abwertung von schwachen Gruppen. So konnten Grau/Groß/Reinecke (2012) zeigen, dass je negativer die wirtschaftliche Lage der eigenen Gegend im Vergleich mit anderen Gegenden in Deutschland eingestuft wird, desto höher sind beispielsweise fremdenfeindliche Einstellungen ausgeprägt. Dieser Befund lies sich sowohl für westdeutsche als auch für ostdeutsche Kreise bestätigen.

Über die Hälfte der Befragten (55,9 %) beurteilt die wirtschaftliche Lage ihres Wohnortes im Vergleich zur Bundesrepublik Deutschland als schlechter (Tabelle 13). Als ungefähr gleich wird die lokale wirtschaftliche Lage von 38,8 % eingeschätzt und nur 5,3 % stufen die wirtschaftliche Lage ihres Wohnortes als besser ein.

Tabelle 13: Wie beurteilen Sie die wirtschaftliche Lage in Ihrem Wohnort im Vergleich zur wirtschaftlichen Lage in der Bundesrepublik insgesamt? (in %)

	n	Besser	Ungefähr gleich	Schlechter
<i>in Prozent</i>	510	5.3	38.8	55.9

Für den Juni 2012 wird für den Landkreis Ludwigslust-Parchim eine Arbeitslosenquote von 8,8 % (Bundesagentur für Arbeit, 2012b) angegeben, was unter der durchschnittlichen Quote in Mecklenburg-Vorpommern 11,2 % (Bundesagentur für Arbeit, 2012c) liegt. Damit steht der Landkreis in Bezug auf die lokale Arbeitslosigkeit besser da als das Land Mecklenburg-Vorpommern. Im Vergleich mit der bundesweiten Arbeitslosenquote von 6,6 % (Bundesagentur für Arbeit, 2012a) schneidet der Landkreis Ludwigslust-Parchim etwas schlechter ab. Da in der Frage der Vergleich mit der Bundesrepublik insgesamt thematisiert wurde, zeichnet sich durchaus eine realistische Einschätzung der wirtschaftlichen Lage ab.

2.5 Probleme

Einen weiteren Schwerpunkt bilden Fragen zu verschiedenen ortsbezogenen Problemfeldern (Tabelle 14). Ein aus Sicht der Bewohner sehr starkes Problemfeld stellt der demografische Wandel dar: drei von vier Befragten sehen hierin ein Problem für Ludwigslust. Ebenfalls auf sehr hohem Niveau werden die Arbeitslosigkeit (72,6 %) und Lärmbelästigung durch den Verkehr (71,3 %) als problematisch angesehen. Schon deutlich weniger, aber immer noch gut die Hälfte der Befragten (50,4 %), sieht in mutwilliger Zerstörung bzw. Vandalismus ein Problem. 49,6 % fühlen sich durch die lokale Politik nicht ausreichend unterstützt. Rund 34 % sehen Probleme im Hinblick auf Vetternwirtschaft bzw. Korruption. Jugendliche, die andere Menschen bedrohen oder verprügeln, werden von 20,4 % der Befragten als Problem wahrgenommen.

Eher gering ordnen die Bewohner von Ludwigslust die Probleme bei der Anbindung an den öffentlichen Nachverkehr ein (12,7 %), ebenso bei Betrunkenen und Drogenabhängigen sowie Dealern (12,2 %).

Tabelle 14: Welche der folgenden Punkte empfinden Sie als problematisch? (in %)

	n	Gar kein / geringes Problem	Ziemliches / großes Problem
<i>Abfall und Müll, der auf Bürgersteigen rumliegt</i>	503	78.3	21.7
<i>Betrunkene, Drogenabhängige und Drogendealer</i>	483	87.8	12.2
<i>Jugendliche, die andere bedrohen oder verprügeln</i>	485	78.6	21.4
<i>Mutwillige Zerstörung / Vandalismus</i>	502	49.6	50.4
<i>Arbeitslosigkeit</i>	482	27.4	72.6
<i>Schlechter baulicher Zustand der Straßen</i>	495	71.1	28.9
<i>Mangelnde Unterstützung durch die lokale Politik</i>	425	50.4	49.6
<i>Lärmbelästigung durch Verkehr (insbesondere LKW)</i>	502	28.7	71.3
<i>Anbindung an den öffentlichen Fernverkehr (Bahn)</i>	490	87.3	12.7
<i>Demografischer Wandel</i>	492	24.2	75.8
<i>Seilschaften / Vetternwirtschaft / Korruption</i>	420	66.2	33.8

Ebenfalls wurden Meinungen zu Problemlagen zwischen bestimmten gesellschaftlichen Gruppen erfragt (Tabelle 15). Dabei sehen etwas weniger als die Hälfte der Befragten (46 %) Probleme zwischen Deutschen und Ausländern. Sowohl in Bad Nenndorf (Niedersachsen) 23,2 % (n = 482) als auch in Anklam (Mecklenburg-Vorpommern) 30,4 % (n = 490) fallen diese Werte deutlich geringer aus.¹ Offen bleiben muss an dieser Stelle, worauf der im Vergleich deutlich höhere Anteil an Zustimmung in Ludwigslust letztlich zurückgeht.

Jeder Vierte in Ludwigslust ist der Meinung, dass Probleme zwischen Jungen und Alten existieren. Im Hinblick auf Probleme zwischen Jungen und Alten fällt die Zustimmung in Bad Nenndorf 25,8 % (n = 492) etwa gleich aus, wohingegen in Anklam 32,3 % (n = 495) ein deutlich höherer Anteil der Befragten hier Probleme wahrnimmt.

¹ Allerdings wurden die Befragungen in den Orten Anklam und Bad Nenndorf telefonisch und nicht schriftlich durchgeführt. Unterschiedliche Erhebungsmethoden können zu unterschiedlichen Ergebnissen führen, was hier jedoch nicht überprüft werden kann. Somit stellt der Vergleich der Werte aus den drei Untersuchungsräumen nur eine grobe Orientierung dar. Weiterhin wurden hier zur besseren Vergleichbarkeit die ungewichteten Anteilswerte verglichen, wohingegen in Einzelberichten für Bad Nenndorf und Anklam gewichtete Werte berichtet wurden.

Tabelle 15: Inwieweit treffen Ihrer Meinung nach folgende Aussagen zu? (in %)

	n	Trifft zu
<i>Es gibt Probleme zwischen Jungen und Alten.</i>	496	24.2
<i>Es gibt Probleme zwischen Alteingesessenen und Hinzugezogenen.</i>	484	18.6
<i>Es gibt Probleme zwischen Deutschen und Ausländern.</i>	494	46.0

Probleme zwischen Alteingesessenen und Hinzugezogenen sehen nur knapp 19 % der Befragten in Ludwigslust. Hier sehen vor allem in Bad Nenndorf 33,4 % (n = 482), aber auch in Anklam 24,6 % (n = 491) mehr Befragte Probleme in ihrem Ort.

Schließlich wurden die Bewohner von Ludwigslust noch zu Veränderungen bestimmter Lebensbereiche im Hinblick auf ihren Wohnort befragt, wobei Veränderungen in den letzten Jahren im Fokus waren (Tabelle 16). Besonders wenig Verbesserung wird in dem Einsatz der örtlichen Politiker (7,4 %) sowie der gegenseitigen nachbarschaftlichen Unterstützung (8,1 %) gesehen. Ein deutlich höherer Anteil an Befragten attestiert Verbesserungen bei der Unterstützung mobilitätseingeschränkter Personen (22,3 %), bei den Angeboten für Familien (18,4 %). Allerdings sehen jeweils über 23 % ebenso eine Verschlechterung bei der Unterstützung mobilitätseingeschränkter Personen (23,5 %) sowie bei den Angeboten für Familien (23,1 %). Dennoch ist bei diesen beiden Themen der Anteil, derjenigen, die eine Verschlechterung sehen, deutlich geringer als bei den anderen abgefragten Themen. Am häufigsten wird eine Verschlechterung hinsichtlich der beruflichen Situation von Jugendlichen wahrgenommen: rund 43 % der Befragten meinen, diese habe sich verschlechtert. Zu einem ebenfalls nicht unerheblichen Anteil (36,1 %) wird eine Verschlechterung der allgemeinen finanziellen Lage der Bewohner von Ludwigslust gesehen.

Tabelle 16: Wie hat sich die Lage in Ihrem Wohnort in den vergangenen Jahren verändert?

	n	verbessert	gleich geblieben	verschlechtert
<i>Die allgemeine finanzielle Lage der Ludwigsluster/innen</i>	477	15.1	48.8	36.1
<i>Die berufliche Situation der Jugendlichen</i>	456	16.9	39.7	43.4
<i>Der Einsatz der örtlichen Politiker</i>	447	7.4	63.5	29.1
<i>Die gegenseitige Unterstützung, Nachbarschaftshilfe</i>	483	8.1	60.2	31.7
<i>Die Unterstützung mobilitätseingeschränkter Personen</i>	439	22.3	54.2	23.5
<i>Die Angebote für Familien</i>	450	18.4	58.4	23.1

2.6 ZEBEF

Das ZEBEF e.V. (Zentrum für Bildung, Erholung und Freizeit Ludwigslust) kennen annähernd alle befragten Personen (93,6 %) in Ludwigslust.

Tabelle 17: Kennen Sie das ZEBEF in Ludwigslust? (in %)

	n	Ja	Nein
	516	93.6	6.4

Über den hohen Bekanntheitsgrad hinaus wird das ZEBEF von nahezu allen Befragten in Ludwigslust sehr positiv beurteilt (Tabelle 18). Über 93 % der Befragten vertreten die Auffassung, dass das ZEBEF einen positiven Einfluss auf den Umgang mit den Jugendlichen in der Stadt ausübt. Ebenso wird es als wichtige Einrichtung sowohl für junge als auch für alte Menschen angesehen. Dementsprechend attestieren 92,2 % dem ZEBEF, dass es durch generationsübergreifende Angebote das Miteinander in der Stadt fördert. Aus Sicht von 94 % der Befragten bietet das ZEBEF gute Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche.

Tabelle 18: Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen im Hinblick auf das ZEBEF zu? (in %)

	n	Zustimmung
<i>Das ZEBEF in Ludwigslust hat einen positiven Einfluss auf den Umgang mit Jugendlichen in der Stadt.</i>	466	93.6
<i>Das ZEBEF ist für Jung und Alt eine wichtige Einrichtung der Stadt Ludwigslust.</i>	475	91.6
<i>Generationsübergreifende Angebote fördern das Miteinander in der Stadt.</i>	463	92.2
<i>Das ZEBEF bietet gute Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche.</i>	319	94.0

Das ZEBEF e.V. zeichnet sich insgesamt durch einen enorm hohen Bekanntheitsgrad aus und wird von den Befragten sehr positiv beurteilt. Es leistet aus Sicht der Bewohner einen wichtigen Beitrag für das Zusammenleben in der Stadt.

2.7 Informationsverhalten und Mediennutzung

Ein weiterer Aspekt der vorliegenden Studie ist das Informationsverhalten bzw. die Mediennutzung (Tabelle 19). Es wird deutlich, dass sich der größte Anteil der Befragten (81,3 %) durch die Lokalzeitung über das lokale Geschehen informiert. 65,1 % der Befragten halten sich durch das Amtsblatt auf dem Laufenden. An dritter Stelle werden Freunde und Bekannte (48,7 %) als Informationsquelle genutzt.

Das Internet spielt bisher mit 11,3 % eine eher untergeordnete Rolle. Von den Befragten, die angeben sich im Internet über das lokale Geschehen zu informieren, wird am häufigsten die Internetseite der Stadt www.stadtludwigslust.de genannt. Am zweithäufigsten wird hierzu die Internetpräsenz der Schweriner Volkszeitung aufgerufen www.svz.de. Dicht gefolgt von der Webseite www.meinestadt.de, sowie der Website des Landkreises Ludwigslust-Parchim, zu der man über www.ludwigslust.de gelangt.

Tabelle 19: Wie informieren Sie sich normalerweise über das, was bei Ihnen im Ort geschieht? (in %)

	n	Anteil
Lokalzeitung	524	81.3
Lokalradio	524	38.2
Lokalfernsehen	524	28.2
Internet	524	11.3
Freunde / Bekannte	524	48.7
Amtsblatt	524	65.1
Anderes	524	5.7
Ich informiere mich nicht über das, was hier geschieht	524	4.4

Anmerkung: Mehrfachantworten waren möglich.

Zudem informieren sich die Ludwigsluster auch im Stadtanzeiger sowie bei kostenlosen Werbezeitungen wie z.B. „Blitz“ oder „Hallo Nachbar“; außerdem informieren sie sich durch den „Kirchenboten“. Lediglich 4,4 % der Befragten geben an, sich nicht über das lokale Geschehen zu informieren.

Die Frage nach dem Informationsverhalten wurde für die Nennungen „Lokalzeitung“ und „Internet“ noch etwas differenzierter – unter Berücksichtigung unterschiedlicher Altersgruppen – ausgewertet. Die Tabelle 20 stellt innerhalb der jeweiligen Altersgruppen den Anteil derjenigen dar, die angeben die Lokalzeitung als Informationsquelle zu nutzen.

Tabelle 20: Wie informieren Sie sich normalerweise über das, was bei Ihnen im Ort geschieht? (Lokalzeitung, in %)

Lokalzeitung	n	19-34 J.	35-49 J.	50-64 J.	Ab 65 J.
Ja	402	65.2	77.4	86.9	85.4
Nein	95	34.8	22.6	13.1	14.6
Gesamt	497	100	100	100	100

In der Gruppe der 50- bis 64-Jährigen informiert sich der größte Teil der Befragten (86,9 %) über das was in ihrem Ort geschieht in der Lokalzeitung, gefolgt von dem Anteil der über 65-Jährigen, von denen sich 85,4 % über die Geschehnisse in der Lokalzeitung informieren. Von den 35- bis

49-Jährigen informieren sich 77,4 % der Befragten in der Lokalzeitung. Die Gruppe der 19- bis 34-Jährigen schließlich ist mit 65,2 % diejenige, in der sich die Befragten am wenigsten in der Lokalzeitung über die Geschehnisse vor Ort informieren.

In Tabelle 21 ist dargestellt, inwiefern das Internet als Informationsquelle für das lokale Geschehen – unter Berücksichtigung unterschiedlicher Altersgruppen – genutzt wird. Auffällig ist, dass nur eine geringe Anzahl der Befragten (n = 54) angibt, sich im Internet über das lokale Geschehen zu informieren. In der Altersgruppe „19 bis 34 Jahre“ geben mit 16,9 % der Befragten die meisten an, sich über das Internet zu informieren. In der Altersgruppe „35 bis 49 Jahre“ ist der Anteil mit 13,1 % geringer. Es wird deutlich, dass vor allem die jüngste Gruppe der Befragten sich im Vergleich mit den anderen Altersgruppen zu einem geringeren Anteil durch die Tageszeitung und mehr durch das Internet informiert. In der Gruppe derjenigen, die 65 Jahre oder älter sind, informieren sich mit 6,4 % deutlich weniger durch das Internet über die Geschehnisse vor Ort im Vergleich zur Lokalzeitung (Tabelle 20). Es bleibt festzuhalten, dass nur 10,9 % der Befragten das Internet nutzen, um sich über das lokale Geschehen zu informieren. Auch in der jüngsten Altersgruppe sind es weniger als ein Fünftel der Befragten, die angeben, sich im Internet zu informieren. Ob daher das Internet für den kleinstädtischen Raum, auch wenn man insbesondere die Gruppe der 19- bis 34-Jährigen erreichen möchte, ein geeignetes Medium für lokale Themen ist, muss anhand dieser Ergebnisse stark bezweifelt werden.

Tabelle 21: Wie informieren Sie sich normalerweise über das, was bei Ihnen im Ort geschieht? (Internet, in %)

Internet	n	19-34 J.	35-49 J.	50-64 J.	Ab 65 J.
Ja	54	16.9	13.1	11.1	6.4
Nein	443	83.1	86.9	88.9	93.6
Gesamt	497	100	100	100	100

Die Mehrheit der Befragten (51,5 %) gibt an, die Schweriner Volkszeitung täglich zu lesen. Lediglich 11,8 % der Befragten lesen diese Zeitung nie (Tabelle 22). Im Vergleich mit Tabelle 19 sind es deutlich weniger, die angeben, die lokale Zeitung nicht zu lesen. Diese Diskrepanz kann darin begründet sein, dass ein kleiner Teil der Befragten zwar die Schweriner Volkszeitung liest, sich daraus aber nur über die überregionalen Themen informiert und die Informationen zu lokalen Themen nicht zur Kenntnis genommen werden.

Tabelle 22: Wie häufig lesen Sie die Schweriner Volkszeitung? (in %)

n	täglich	Nicht täglich, aber mehrmals die Woche	Ungefähr einmal in der Woche	Seltener als einmal in der Woche	Nie
524	51.5	14.5	7.4	14.7	11.8

2.8 Stolpersteinverlegung und Antisemitismus

Die Stolpersteine sind ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig. Mit Ihnen soll an die Menschen erinnert werden, die im Nationalsozialismus ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Selbstmord getrieben wurden. Die Stolpersteine sind Betonsteine mit einer Kantenlänge von zehn Zentimetern, auf deren Oberseite sich eine individuell beschriftete Messingplatte befindet. Die Beschriftung der Platte gibt in der Regel den Namen, das Geburtsjahr und häufig auch den Deportationsort und das Todesjahr des NS-Opfers an. Sie werden vor ihren letzten frei gewählten Wohnhäusern in das Pflaster des Gehweges eingelassen. Mit den Steinen vor den Häusern wird die Erinnerung an die Menschen lebendig, die einst hier wohnten. Sie sollen auch der häufig vorgebrachten Schutzbehauptung entgegenreten, die Anwohner hätten von den Deportationen nichts mitbekommen.

Seit 1995 bis Mai 2012 hat Gunter Demnig über 35.000 Steine in etwa 750 Städten und Gemeinden in Deutschland (hier allein in über 650), den Niederlanden, Belgien, Italien, Norwegen, Österreich, Polen, Tschechien, der Ukraine und Ungarn gesetzt (Demnig, 2012).

Die Hintergrundrecherchen zu den Lebensumständen der NS-Opfer werden häufig im Rahmen von Schüler- und Jugendprojekten in Zusammenarbeit mit den Stadtchronisten erarbeitet und dann mit der Bitte um Verlegung der Steine dem Künstler vorgestellt. Finanziert werden die Stolpersteine durch private Spenden. 2012 kostete ein Stein inklusive Verlegung 120 Euro (Demnig, 2012).

Die Stolpersteinverlegung in Ludwigslust fand am 12. August 2012 statt. Im Vorfeld (die Befragung erfolgte im Juni 2012) der Stolpersteinverlegung in Ludwigslust wurde den Befragten zunächst die folgende Frage vorgelegt: „Im August 2012 soll in Ludwigslust eine Stolpersteinverlegung stattfinden, haben Sie davon bereits gehört?“ Diese beantworteten 509 der befragten Personen. Davon antworteten 61,1 % mit „Ja“ und 38,9 % mit „Nein“.

In der nachfolgenden Abbildung 1 sind die Ergebnisse zu weiteren Aussagen im Hinblick auf die Stolpersteinverlegung dargestellt. Es ist jeweils die Zustimmung (zusammengefasst aus „stimme eher zu und stimme voll und ganz zu“) abgebildet, wobei die Darstellung differenziert ist, nach der Zustimmung aller Befragten (Gesamt) sowie nach Befragten, die zum Zeitpunkt der Befragung bereits von der Stolpersteinverlegung in Ludwigslust gehört hatten und nach Befragten, die noch nicht von der Stolpersteinverlegung gehört hatten.

Die deutliche Mehrheit aller Befragten (78,2 %) vertritt die Auffassung, dass die Stolpersteinverlegung gut für das Image der Stadt sei, wobei von den Befragten, die bereits davon gehört haben, 84,5 % dieser Aussage zustimmen und von denen, die noch nicht davon gehört haben, nur 61,3 % dieser Ansicht sind. Drei von vier Befragten erhoffen sich also positive Effekte für das Image der Stadt durch die Stolpersteinverlegung.

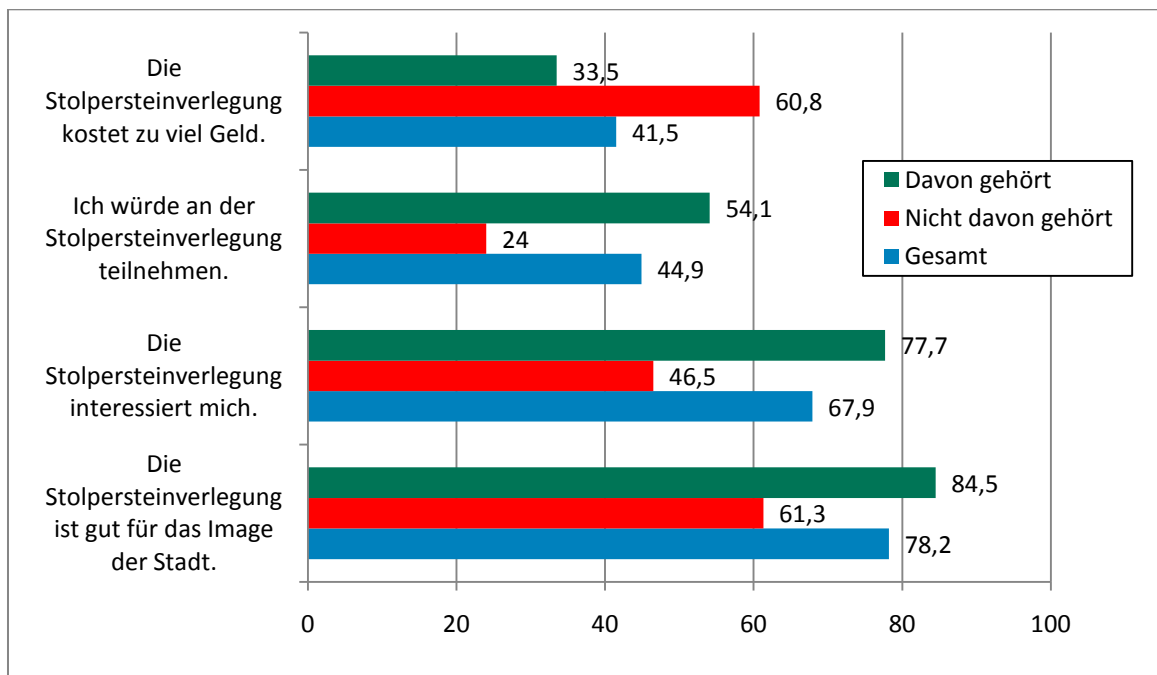


Abbildung 1: Aussagen zur Stolpersteinverlegung (Zustimmung in %)

Von allen Befragten geben 67,9 % an, sich für die Stolpersteinverlegung zu interessieren. Befragte, die bereits von der Stolpersteinverlegung gehört haben, bekunden zu einem höheren Anteil Interesse an der Stolpersteinverlegung (77,7 %) als Befragte, die noch nichts davon gehört haben (46,5 %).

44,9 % aller Befragten geben an, dass sie an der Stolpersteinverlegung teilnehmen würden. Von den Befragten, die bereits davon gehört haben, geben über die Hälfte an (54,1 %), dass sie teilnehmen würden, wohingegen von denjenigen, die noch keine Kenntnis von der Stolpersteinverlegung haben, lediglich 24 % an dieser Aktion teilnehmen würden. Der Aussage „Die Stolpersteinverlegung kostet zu viel Geld“ stimmen 41,5 % aller Befragten zu, wobei sich auch hier Unterschiede zeigen: Von den Befragten, die bereits von der Stolpersteinverlegung gehört haben, stimmen 33,5 % zu, wohingegen eine deutlich Mehrheit der Befragten (60,8 %), die noch nicht davon gehört haben, die Auffassung vertreten, dass die Aktion zu teuer sei.

Zusammenfassend bleibt im Hinblick auf die Stolpersteinverlegung festzuhalten, dass sich im Juni 2012 über drei von vier Befragten von der Stolpersteinverlegung positive Effekte auf das Image der Stadt erhofften und eine deutliche Mehrheit angab, sich für diese Aktion zu interessieren. Allerdings beurteilten Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung bereits von der Stolpersteinverlegung gehört hatten, diese deutlich positiver als Personen, die noch nicht davon gehört hatten. Einige Befragte vermerkten auf dem Fragebogen, dass sie gar nicht wissen, was eine Stolpersteinverlegung sei. Hierzu war keine explizite Frage formuliert worden, so dass wir hier seriös keinen Anteil an Befragten angeben können, auf den dies zutrifft. Dennoch schien im

Vorfeld der Stolpersteinverlegung noch Informationsbedarf in der Bevölkerung zu bestehen. Es erscheint also auch für zukünftige Aktionen dieser Art von großer Bedeutung zu sein, im Vorfeld insbesondere durch die lokale Tageszeitung darüber zu informieren, da bei Kenntnis der Stolpersteinaktion die Befragten dieser deutlich positiver gegenüberstehen.²

Da an dritter Stelle Freunde und Bekannte herangezogen werden, um sich über die lokalen Geschehnisse zu informieren, könnten auch gezielt Multiplikatoren angesprochen werden (z.B. Vereinstrainer, ZEBEF Mitarbeiter, Kirchengemeindevertreter), in ihren Veranstaltungen oder bei ihren regelmäßigen Treffen informell auf bevorstehende Aktionen oder Veranstaltungen hinzuweisen bzw. diese anzusprechen. Von denjenigen, die noch nicht von der Stolpersteinverlegung gehört haben, geben etwa 60 % an, dass ihrer Auffassung nach die Stolperstein-Aktion zu viel Geld koste. Auch diese Information – wer finanziert die Stolpersteinverlegung – sollte bei derartigen Aktivitäten vorab über die Lokalzeitung transportiert werden, um hier von vornherein Informationsklarheit zu schaffen.

Als Ergänzung zu den Auffassungen der Befragten bezüglich der Stolpersteinverlegung wurden zusätzlich zwei Aussagen zur Erfassung antisemitischer Einstellungen vorgelegt. Diese entstammen der Langzeitstudie *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* (Heitmeyer, 2002 bis 2012). Der Aussage „Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss“ stimmen 15,8 % der Befragten (n = 486) eher oder voll und ganz zu. Dies entspricht in etwa dem Anteil der Befragten, die nicht der Auffassung sind, dass die Stolpersteinaktion sich positiv auf das Image der Stadt auswirkt. Wenn man diese beiden Aussagen miteinander in Beziehung setzt, dann zeigt sich hier ein statistisch bedeutsamer Zusammenhang ($r = -.21$; $p < .001$). Je eher die Befragten der Auffassung sind, die Juden hätten zu viel Einfluss in Deutschland, desto weniger erwarten sie ein gutes Image für die Stadt durch die Stolpersteinverlegung. Aufgrund von vorangegangenen Untersuchungen, in denen die Aussage „Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss“ ebenfalls vorgelegt wurde, kann ein beispielhafter Vergleich mit den Orten Anklam und Bad Nenndorf vorgenommen werden. Die Zustimmung lag in Anklam bei 10,4 % (n = 434) und in Bad Nenndorf bei 12,9 % (n = 452). Ludwigslust liegt hier mit 15,8 % etwas höher.

Der Aussage „Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig“ stimmen 6,5 % der Befragten in Ludwigslust (n = 478) eher oder voll und ganz zu. In Anklam trifft dies auf 7,6 % (n = 444) und in Bad Nenndorf auf 8,5 % der Befragten (n = 459) zu. Hier fällt die Zustimmung in Ludwigslust also etwas niedriger aus, als in den beiden Vergleichsorten. Die Zustimmung zu den beiden antisemitischen Aussagen unterscheidet sich in Ludwigslust also kaum von der Zustimmung in den beiden Vergleichsorten.

² Diese Informationen wurden dem Projekt Lola für Lulu rechtzeitig vor Verlegung der Stolpersteine rückgemeldet, so dass entsprechende Maßnahmen umgesetzt werden konnten, was auch erfolgt ist.

2.9 Autoritäre Aggression

Autoritäre Aggression ist eine Dimension des so genannten Autoritarismus; thematisiert werden die Forderungen nach einer rigiden Kontrolle und der Verschärfung von Strafen. Implizit liegt diesem Konstrukt damit die Forderung nach starker Führung zu Grunde. Die ursprünglichen Aussagen wurden in Anlehnung an Altemeyer (1988; siehe auch Petzel et al. 1997) entwickelt und decken insgesamt drei Dimensionen ab (Konventionalismus, autoritäre Unterwürfigkeit und autoritäre Aggression). Für die hier dokumentierte Befragung wurden ausschließlich Aussagen zur Beschreibung der Dimension autoritäre Aggression verwendet, die hierfür in ihrer Formulierung auf lokalspezifische Begebenheiten angepasst wurden. So stimmt ein hoher Anteil der Befragten (83,5 %) der Aussage zu, dass Verbrechen vor Ort härter bestraft werden sollten (Tabelle 23). In Anklam (87,3 %; n = 491) fällt die Zustimmung zu dieser Aussage ebenfalls hoch aus, wohingegen in Bad Nenndorf (58,3 %; n = 472) deutlich weniger Befragte autoritäre Aggression einfordern.

Ein ähnlich hoher Anteil der Befragten (81 %) ist der Ansicht, dass härter gegen Außenseiter und Unruhestifter vorgegangen werden sollte, um Recht und Ordnung zu bewahren. Erneut fällt die Zustimmung in Anklam (81,0 %; n = 485) genauso hoch aus wie in Ludwigslust. In Bad Nenndorf (n = 480) wiederum ist der Anteil der Befragten, die autoritäre Aggression einfordern, mit 40,4 % deutlich geringer.

Tabelle 23: Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? (in %)

	n	Stimme zu
<i>Verbrechen, die hier bei uns geschehen, sollten härter bestraft werden.</i>	498	83.5
<i>Um Recht und Ordnung in unserem Ort zu bewahren, sollte man härter gegen Außenseiter und Unruhestifter vorgehen.</i>	499	81.0

2.10 Anomia

Das Konzept der Orientierungslosigkeit oder auch Anomia geht auf die Anomietheorie von Emile Durkheim und, in einer Weiterentwicklung, auf Robert Merton zurück. In beiden Definitionen bezieht sich der Begriff der Anomie auf einen gesellschaftlichen Zustand der Desintegration. Anomie beschreibt dabei den Zustand von fehlenden Regulierungen oder relativer Normlosigkeit in einer sozialen Gruppe, der überhaupt erst möglich ist in einer modernen sich immer weiter funktional ausdifferenzierenden und rasch ändernden Gesellschaft. Anomia kann dabei in Abgrenzung zur Anomie als einem gesamtgesellschaftlichen Zustand als Beschreibung des Bewusstseinszustands des Einzelnen beschrieben werden. An dieser Stelle gilt es darauf hinzuweisen, dass aus gesellschaftlicher Anomie zwar das Gefühl der Anomia hervorgehen kann, dass aber bis dato benutzte Skalen nicht die eigentliche Normlosigkeit eines Individuums

erfassen, sondern eher die subjektive Beurteilung des Zustands der Anomia einfangen (vgl. Friedrichs 1997, 485).

In der Regel wird Anomia im Sinne von Orientierungslosigkeit über eine Skala von vier bis fünf Aussagen gemessen, wobei die einzelnen Fragen sich auf insgesamt fünf Komponenten beziehen (vgl. Kühnel/Schmidt 2002, 85). Die in der hier dokumentierten Befragung vorgelegten Aussagen wurden so konstruiert, dass sie ausschließlich eine der Subdimensionen der Orientierungsanomia (subjektiv empfundener Normverlust bzw. Regellosigkeit) erfassen (Tabelle 24). So beziehen sich die verwendeten Aussagen auf den psychischen Zustand der Orientierungsanomia, ausgelöst durch Normverlust und Regellosigkeit, hier speziell auf ein subjektiv wahrgenommenes Gefühl der Unordnung (Aussage 1), der Desorientierung (Aussage 2) oder aber das Verlangen nach einer vorherigen, als stabil empfundenen Lebenssituation (Aussage 3).

Tabelle 24: Anomia (Zustimmung in %)

	n	Stimme zu
<i>Es ist heute alles so in Unordnung geraten, dass niemand mehr weiß, wo man eigentlich steht.</i>	471	36.9
<i>Die Dingen sind heute so schwierig geworden, dass niemand mehr weiß, was los ist.</i>	481	41.0
<i>Früher waren die Leute besser dran, weil man wusste, was man zu tun hatte.</i>	493	46.0

Etwas mehr als ein Drittel der Befragten (36,9 %) teilt die Einstellung, heute sei alles so in Unordnung geraten, dass niemand mehr weiß, wo man eigentlich steht. Hier zeigt sich, dass in Anklam (n = 491) mit 45,8 % ein deutlich höherer Anteil zustimmt als in Bad Nenndorf (30,4 %; n = 484) und Ludwigslust.³ Gut 41 % sind in Ludwigslust der Auffassung, die Dinge seien heutzutage so schwierig geworden, dass niemand mehr weiß, was los ist. Auch bei dieser Aussage stimmt in Anklam (48,1 %; n = 497) ein deutlich höherer Anteil der Befragten im Vergleich mit Ludwigslust zu und in Bad Nenndorf (33,4 %; n = 485) erneut deutlich weniger. Schließlich vertritt knapp die Hälfte der Befragten in Ludwigslust die Ansicht, dass die Menschen in einer früheren Zeit „besser dran“ gewesen seien, da sie wussten, was sie zu tun hatten. Auch hier zeigt sich das gleiche Muster wie bei den ersten beiden Fragen: die Zustimmung in Anklam (58,8 %; n = 495) fällt höher aus als in Ludwigslust und in Bad Nenndorf (35,5 %; n = 479) niedriger.

³ Allerdings wurden die Befragungen in den Orten Anklam und Bad Nenndorf telefonisch und nicht schriftlich durchgeführt. Unterschiedliche Erhebungsmethoden können zu unterschiedlichen Ergebnissen führen, was hier jedoch nicht überprüft werden kann. Somit stellt der Vergleich der Werte aus den drei Untersuchungsräumen nur eine grobe Orientierung dar. Weiterhin wurden hier zur besseren Vergleichbarkeit die ungewichteten Anteilswerte verglichen, wohingegen in Einzelberichten für Bad Nenndorf und Anklam gewichtete Werte berichtet wurden.

Im Hinblick auf Anomia wird deutlich, dass die beiden in den ostdeutschen Bundesländern gelegenen Städte deutlich höhere Zustimmungswerte aufweisen. Hierin spiegelt sich auch der Transformationsprozess seit 1989 wieder.

2.11 Islamfeindlichkeit

Hinsichtlich der Islamfeindlichkeit zeigt sich ein etwas anderes Bild: Insbesondere der Aussage „Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land“ stimmen 32,7 % der Befragten in Ludwigslust (n = 486) eher oder voll und ganz zu. Diese Zustimmung fällt in Anklam (26,9 %; n = 464) und Bad Nenndorf (21,4 %; n = 490) deutlich niedriger aus. In Ludwigslust ist Islamfeindlichkeit diesbezüglich tendenziell weiter verbreitet als in den beiden Vergleichsorten Anklam und Bad Nenndorf.

Der Aussage „Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden“ stimmen 29,0 % der Befragten in Ludwigslust (n = 480) eher oder voll und ganz zu. Hier liegt die Zustimmung der Befragten in Anklam (n = 455) auf demselben Niveau, wohingegen diese in Bad Nenndorf (n = 482) mit 14,1 % deutlich niedriger ausfällt.

2.12 Couragiertes Eintreten gegen Rechtsextremismus

Die Aussagen zur Wahrnehmung sowie zum couragierten Eintreten gegen Rechtsextremismus wurden von Zick/Küpper/Legge (2009) im Rahmen des Langzeitprojekts zur *Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit* generiert. Die Konzeption von Zick/Küpper/Legge (2009, 176) sieht fünf Stufen von zivilcouragiertem Handeln gegenüber Rechtsextremismus vor. Hier wurden drei Aussagen aus den Stufen „Interpretation“, „Strategie“ und „Eingreifen“ berücksichtigt.⁴ Der überwiegende Teil der Befragten (90,6 %) ist der Auffassung, dass gegen den Rechtsextremismus dringend etwas unternommen werden müsse (Tabelle 25). Gleichzeitig hat knapp ein Viertel (23 %) der Befragten keine Vorstellungen über Gegenmaßnahmen zu rechtsextremen Aktivitäten. Weiterhin sind immerhin über ein Drittel der Befragten der Ansicht, dass der Rechtsextremismus in den Medien „hoch gekocht“ werde.

Tabelle 25: Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? (in %)

	n	Stimme zu
<i>Der Rechtsextremismus wird in den Medien hoch gekocht.</i>	476	34.5
<i>Ich wüsste nicht, was man gegen den Rechtsextremismus tun sollte.</i>	452	23.0
<i>Gegen den Rechtsextremismus muss man dringend etwas unternehmen.</i>	501	90.6

⁴ Nicht berücksichtigt wurden die Stufen „Wahrnehmung“ und „Verantwortung“.

Insgesamt wird Rechtsextremismus in Ludwigslust abgelehnt. Dazu gaben 69 % der Befragten an, dass einflussreiche Personen (z.B. Politiker) in der Gemeinde rechtsextreme Aktivitäten stark ablehnen.

Dem Vorhandensein von Rechtsextremismus und Probleme mit diesem stimmen knapp 40 % der Befragten zu. Über ein Drittel vertritt die Meinung, dass die Polizei zu wenig gegen rechtsextreme Aktivitäten unternehmen würde.

Tabelle 26: Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? (in %)

	n	Stimme zu
<i>In meinem Wohnort gibt es Probleme mit Rechtsextremismus.</i>	475	39.4
<i>Die Polizei hier unternimmt zu wenig gegen rechtsextreme Aktivitäten.</i>	454	34.8
<i>In meiner Gemeinde werden rechtsextreme Aktivitäten von einflussreichen Personen stark abgelehnt.</i>	416	69.0

2.13 Geschlechterverhältnis

Es wurden die Meinungen zu Geschlechterverhältnissen in ausgewählten Bereichen in Ludwigslust erfragt (Tabelle 27). 62 % aller Befragten bezeichnen das Verhältnis von Männern und Frauen in der lokalen Politik als ausgewogen. Zu einem deutlich höheren Anteil (76,3 %) sehen die Befragten das Verhältnis der Geschlechter im gesellschaftlichen und kulturellen Leben als ausgewogen an.

Tabelle 27: Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? (in %)

	n	Stimme zu
<i>Das Verhältnis von Männern und Frauen in der lokalen Politik ist ausgewogen.</i>	468	62.0
<i>Das Verhältnis von Männern und Frauen im gesellschaftlichen und kulturellen Leben in Ludwigslust ist ausgewogen.</i>	465	76.3
<i>Es gibt in Ludwigslust genügend Veranstaltungen oder Einrichtungen, in denen die Interessen von Frauen und Mädchen berücksichtigt werden.</i>	456	66.2

Etwa zwei Drittel stimmen der Aussage zu, dass es genügend Veranstaltungen und Einrichtungen in Ludwigslust gebe, die die Interessen von Frauen und Mädchen berücksichtigen.

3 Fazit

Drei von vier Befragten leben seit über 15 Jahren in Ludwigslust, es ist also davon auszugehen, dass sie ihre Stadt sehr gut kennen und einschätzen können. Über 93 % der Befragten fühlen sich in Ludwigslust zu Hause und rund 79 % sind stolz darauf dort zu leben. Etwa 71 % der Befragten halten es für sinnvoll, sich in Ludwigslust zu engagieren. Zum Zeitpunkt der Befragung im Juni 2012 geben rund 44 % der Befragten an, sich aktuell zu engagieren. Hier liegt noch ein beträchtliches Engagementpotenzial brach. An einer Einwohnerversammlung würden fast zwei Drittel der Befragten teilnehmen und ein Anteil von 9,1 % hat schon einmal an einer solchen Veranstaltung teilgenommen.

Im Hinblick auf ausgewählte Themenbereiche sehen die Befragten vor allem in den Bereichen „Unterstützung mobilitätseingeschränkter Personen“ und „Angebote für Familien“ eine Verbesserung der Situation in Ludwigslust. Deutlich verschlechtert haben sich in den vergangenen Jahren nach Meinung von rund 43 % der Befragten die berufliche Situation von Jugendlichen und die allgemeine finanzielle Lage der Ludwigsluster. Die drei größten Probleme in Ludwigslust sind aus Sicht der Befragten der demografische Wandel (75,8 %), die Arbeitslosigkeit (72,6 %) und die Lärmbelästigung durch Verkehr (71,2 %).

Durch das Zusammenleben von Menschen entstehen immer wieder Konflikte zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen. 46 % der Befragten sind der Ansicht, es gebe in Ludwigslust Probleme zwischen Deutschen und Ausländern. Allerdings muss hier offen bleiben, welche Probleme gesehen werden, da diese nicht konkreter erfasst wurden. Sowohl die hier vorgelegten Studienergebnisse als auch qualitative Interviews, die wir geführt haben, können diesbezüglich keinen Konfliktpunkt identifizieren. Nahezu ein Viertel der Befragten sieht Probleme zwischen Alten und Jungen in der Stadt, wobei hier dem ZEBEF rund 94 % der Befragten zuschreiben, einen positiven Einfluss auf den Umgang mit den Jugendlichen in der Stadt zu haben. In Bezug auf Islamfeindlichkeit zeigt sich folgendes Bild: Insbesondere der Aussage „Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land.“ stimmen 32,7 % der Befragten in Ludwigslust eher oder voll und ganz zu. Es besteht diesbezüglich ein beträchtliches Konfliktpotenzial, denn fast ein Drittel der Befragten äußert sich islamfeindlich.

Der antisemitischen Aussage „Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss“ stimmen 15,8 % der Befragten eher oder voll und ganz zu. Gleichzeitig erhoffen sich von der Stolpersteinverlegung drei von vier Befragten positive Effekte auf das Image der Stadt, und eine deutliche Mehrheit interessierte sich zum Befragungszeitpunkt im Juni 2012 für diese Aktion.

Bei der Betrachtung der Informationsgewohnheiten wird deutlich, dass das Amtsblatt mit 65,1 % im Vergleich zu der Lokalzeitung mit 81,3 % deutlich weniger Personen erreicht. Weiterhin zeigt sich in Abhängigkeit des Alters der Befragten ein deutlich unterschiedliches Mediennutzungsverhalten, was das lokale Geschehen betrifft: von den Personen, die älter als 49 Jahre sind, lesen über 85 % die Lokalzeitung, wobei dies von den 19-34 jährigen lediglich rund 65 % angeben. Die Gruppe der Jüngeren lässt sich über die Lokalzeitung demzufolge schwerer erreichen. Gleichzeitig geben nur rund 17 % dieser Altersgruppe an, sich im Internet über das lokale Geschehen zu informieren. In der Gruppe der über 64-jährigen geben lediglich rund 6 % der Befragten an, das Internet für diese Zwecke zu nutzen. Eine ausschließliche Fokussierung auf das Internet scheint daher – auch wenn man die Altersgruppe der 19-34 jährigen erreichen will – nach wie vor nicht angemessen. Vielmehr ist eine Mischung aus Lokalzeitung und Internet notwendig.

4 Literaturverzeichnis

- Altemeyer, R. (1988): *Enemies of freedom: Understanding right-wing authoritarianism*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Bundesagentur für Arbeit, (2012a): http://statistik.arbeitsagentur.de/nn_30670/SiteGlobals/Forms/ImageMapSchnelluebersichten/ZeitauswahlSchnelluebersicht-Form.html?view=processForm&resourceId=210328&input_=&pageLocale=de®ionId=d&year_month=201206&year_month.GROUP=1&search=Suchen (Abruf 01.10.2012).
- Bundesagentur für Arbeit, (2012b): http://statistik.arbeitsagentur.de/nn_303960/SiteGlobals/Forms/ImageMapSchnelluebersichten/ZeitauswahlSchnelluebersicht-Form.html?view=processForm&resourceId=210328&input_=&pageLocale=de®ionId=13076&year_month=201206&year_month.GROUP=1&search=Suchen (Abruf 01.10.2012).
- Bundesagentur für Arbeit, (2012c): <http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistik-nach-Regionen/Politische-Gebietsstruktur/Mecklenburg-Vorpommern-ab-09-2011-Nav.html> (Abruf 01.10.2012).
- Demnig, G. (2012). <http://www.stolpersteine.com/> (Abruf 30.07.2012).
- Friedrichs, J. (1997): Normenpluralität und abweichendes Verhalten. Eine theoretische und empirische Analyse. In: Heitmeyer, W. (Hrsg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander?* Frankfurt am Main: Suhrkamp, 473-505.
- Grau, A./Groß, E. M./Reinecke, J. (2012): Abgehängte Sozialräume. Die Bedeutung von Jugendarbeitslosigkeit für Orientierungslosigkeit und Fremdenfeindlichkeit. In: Heitmeyer, W. (Hrsg.): *Deutsche Zustände. Folge 10*. Berlin: Suhrkamp, 129–150.
- Heitmeyer, W. (Hrsg.) (2002): *Deutsche Zustände. Folge 1*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. (Hrsg.) (2003): *Deutsche Zustände. Folge 2*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. (Hrsg.) (2005): *Deutsche Zustände. Folge 3*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. (Hrsg.) (2006): *Deutsche Zustände. Folge 4*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. (Hrsg.) (2007): *Deutsche Zustände. Folge 5*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. (Hrsg.) (2008): *Deutsche Zustände. Folge 6*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. (Hrsg.) (2009): *Deutsche Zustände. Folge 7*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. (Hrsg.) (2010): *Deutsche Zustände. Folge 8*. Berlin: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. (Hrsg.) (2011): *Deutsche Zustände. Folge 9*. Berlin: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. (Hrsg.) (2012): *Deutsche Zustände. Folge 10*. Berlin: Suhrkamp.

- Kühnel, S./Schmidt, P. (2002): Orientierungslosigkeit. Ungünstige Effekte für schwache Gruppen. In: Heitmeyer, W (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 83-95.
- Petzel, T./Wagner, U./Nicolai, K./van Dick, R. (1997): Ein kurzes Instrument zur Messung der Autoritarismus-Neigung. *Gruppendynamik*, 28, 251–258.
- Zick, A./Küpper, B./Legge, S. (2009): Nichts sehen nichts merken, nichts tun oder: Couragiertes Eintreten gegen Rechtsextremismus in Ost und West. In: Heitmeyer, W. (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 7. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 168-189.